

Zur Restaurierung der Bauten Schinkels in Berlin

Autor(en): **Goralczyk, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **99 (1981)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-74547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Restaurierung der Bauten Schinkels in Berlin

Von Peter Goralczyk, Berlin

Wie kein anderer Architekt vor ihm, hat K. F. Schinkel im 19. Jahrhundert mit seinen Bauten das Bild der Berliner Innenstadt geprägt. Ohne neue Strassenzüge zu planen und als Schneisen in die vorhandene Stadtstruktur zu legen – an sie war ohnehin aus wirtschaftlichen Gründen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht zu denken –, aber auch kaum Eingriffe in die vorhandene wertvolle Bausubstanz des 17. und 18. Jahrhunderts vorzunehmen, war es ihm in relativ kurzer Zeit gelungen, der Stadt ein für die damaligen Schönheitsauffassungen modernes klassizistisches Bild zu geben.

Schinkel vollendete durch den Bau der *Neuen Wache*, den Neubau der *Schlossbrücke* und durch die Anordnung von Standbildern in der Umgebung dieser Bauten die Strasse Unter den Linden. Er schuf durch den Bau des Alten Museums und den Umbau der Berliner Domkirche die Begrenzung für den Lustgarten und legte den Grundstein für die Entwicklung der Museumsinsel. Schinkel gab dem Berliner Gendarmenmarkt, dem heutigen Platz der Akademie, durch den Bau seines weltberühmten Schauspielhauses die endgültige Gestalt. Er machte durch die Errichtung von zwei ausserordentlich schönen Backsteinbauten, der Friedrich-Werderschen Kirche und der Bauakademie, das Gebiet um den Werderschen Markt zu einem architektonischen Glanzpunkt im Zentrum Berlins.

Er arbeitete mit an der Planung von Neustadtgebieten, die mit dem rapiden Wachsen der Einwohnerzahlen um die alte Innenstadt herum entstanden.

So geht die Anlage der heutigen Hermann-Matern-Strasse mit dem Robert-Koch-Platz und der ehemaligen Marschallbrücke weitgehend auf seine Entwürfe zurück. Das Gebiet nördlich der Innenstadt wurde nach den Entwürfen Schinkels durch die Errichtung der ehemaligen Kriegsakademie Unter den Linden, der ehemaligen Infanteriekaserne in der Schumannstrasse und der Elisabethkirche in der Invalidenstrasse bereichert. In nahezu allen Stadtgebieten sind nach seinen Plänen Bauten entstanden, die wegen ihrer funktionellen, gestalterischen und technischen Qualität geschätzt wurden und zur Nachahmung anregten.

Nach dem Tode Schinkels im Jahre 1841 wurde das Berliner Stadtgebiet

noch bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts durch die zahlreichen Bauten seiner Schüler bereichert, die, ganz in seinem Sinne schaffend, Berlin das über lange Zeit charakteristische klassizistische Bild gaben.

Vieles von dem, was in diesen baugeschichtlich ausserordentlich fruchtbaren Jahren an architektonischen und städtebaulichen Werten geschaffen worden war, ging am Ende des 19. Jahrhunderts wieder verloren. Viele Bauten Schinkels und die seiner Schüler wurden durch grössere Gebäude in der Nachbarschaft in ihrer ursprünglichen Wirkung beeinträchtigt. Andere mussten repräsentativeren Bauten weichen oder wurden Opfer der Bauspekulation.

Die zunehmende Wertschätzung, die Schinkel als dem Exponenten einer be-

einige waren sogar so weitgehend zerstört worden, dass an einen Wiederaufbau nicht mehr zu denken war. Vollkommen verloren waren die Innenausstattungen Schinkels im Berliner Schloss und in den Palais der Prinzen Karl, August, Albrecht und Friedrich. Die Innenräume des Schauspielhauses und der Elisabethkirche, Teile der Innenräume im Alten Museum und der Bauakademie waren vernichtet. Bis auf Reste der Umfassungsmauern zerstört waren die schon genannten Palaisbauten, die ehemalige Kriegsakademie Unter den Linden und die Infanteriekaserne in der Schumannstrasse. Aber auch die allgemein bekannten Bauwerke Schinkels in Berlin, an die man zuerst denkt, wenn von seinen baugeschichtlichen Leistungen die Rede ist, waren von der Zerstörung betroffen. Die Neue Wache war ausgebrannt, die Dachkonstruktion herabgestürzt, zwei Säulen der Vorhalle waren zertrümmert. Das Alte Museum am Lustgarten hatte 1944 einen Bombentreffer an der Nordwestecke erhalten und war 1945 ausgebrannt. Die Bauakademie war an den Aussenfronten beschädigt und gegen



Die ehemalige Schlossbrücke (heute Marx-Engels-Brücke) im ursprünglichen Zustand, im Hintergrund der Dom von Julius Raschdorf

sonders schöpferischen Periode der Bau- und Kunstgeschichte dann jedoch im 20. Jahrhundert entgegengebracht wurde, bewahrte seine wichtigsten Bauten vor der Zerstörung.

Zur fast vollständigen Vernichtung seines Werkes kam es im Zweiten Weltkrieg. Keine der noch zu dieser Zeit bestehenden Bauten Schinkels in der Berliner Innenstadt blieb unbeschädigt,

Ende des Krieges von Bomben getroffen im Inneren zerstört worden.

Das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt war 1943 bei einem Bombenangriff im Südflügel getroffen worden.

Damit war der noch in der ursprünglichen Form erhalten gebliebene Konzertsaal von Schinkel vernichtet. 1945, bei der Einnahme Berlins durch die so-



Die Neue Wache (1816–1818), Ansicht von Süden

wjetische Armee, war der Bau dann von SS-Truppen in Brand gesetzt worden.

Dabei gingen alle übrigen Innenräume verloren, und es entstanden weitere beträchtliche Schäden an den Fassaden.

Gleichermassen von Zerstörungen betroffen waren die Bauten Schinkels auf dem Lande, die zahlreichen Kirchen, Gutshäuser und Wirtschaftsräume, die nach seinen Plänen auf dem gesamten damaligen preussischen Stadtgebiet entstanden waren.

che des Lebens erfassenden technischen und industriellen Entwicklung gewesen. Berlin war Sammelpunkt progressiver Ideen in Kunst und Kultur; nicht zuletzt wurden auch hier die für die Zukunft entscheidenden Ideen in Städtebau und Architektur entwickelt. All das hatte Berlin über die kulturellen Leistungen der Schinkelzeit hinaus bedeutend gemacht und das architektonische Bild der Stadt, wenn auch in sehr widerspruchsvoller Weise, geprägt. An das ganze Spektrum der progressiven



Das Alte Museum (1823–1830), Ansicht von Süden, ursprünglicher Zustand

Als nach dem Zweiten Weltkrieg die Planungen für den Wiederaufbau der Berliner Innenstadt begannen, standen die grundsätzlichen Fragen der Stadtgestaltung, die Prinzipien, nach denen die Stadt wiederaufgebaut werden sollte, im Mittelpunkt des Interesses. Die Klärung dieser Fragen sollte auch die Grundlage für die denkmalpflegerischen Wiederherstellungen bilden.

Berlin war seit dem 19. Jahrhundert Konzentrationspunkt einer alle Berei-

Traditionen, sowohl an die, die bauliche Gestalt angenommen hatten, wie auch an die der 20er Jahre, die nur Idee geblieben waren, wollte man angesichts der umfangreichen Zerstörungen, die der Krieg hinterlassen hatte, anknüpfen, um eine neue Periode der Stadtentwicklung einzuleiten. Die notwendige umfassende Wiederherstellung der Stadt wurde als eine Verpflichtung angesehen, sie nach neuesten städtebaulichen Gesichtspunkten zu gestalten, in einer langen Entwicklungsperiode ent-

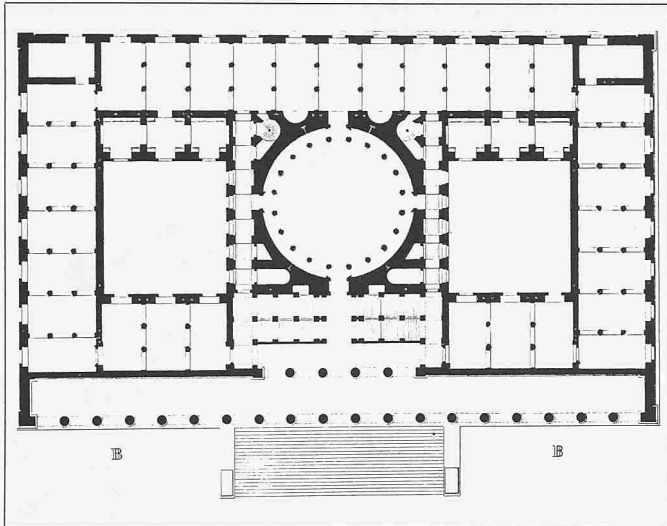
standene und immer wieder beibehaltene funktionelle Fehler zu korrigieren und mit neu konzipierten Bauten und städtebaulichen Räumen der Stadt ein moderneres Gesicht zu geben. Grundlage für den Wiederaufbau und die Weiterentwicklung der Stadt sollte ein neues Stadtzentrum sein, das auf die funktionelle Ordnung der ganzen Stadt ausstrahlen konnte. Es war von vornherein klar, dass der Aufbau dieses neuen Stadtzentrums auch die Wiederherstellung von Bauten mit hohem kunst- und kulturgeschichtlichem Wert einschloss. Der angestrebten Verbindung von Neubau und Restaurierung lag die Erkenntnis zugrunde, dass auch das charakteristische Bild einer weitgehend neu gestalteten Innenstadt von den erhalten gebliebenen bzw. rekonstruierten Bauten und Räumen mit geprägt wird, dass nur bei einer harmonischen Verbindung von Neubau und Erhaltung historisch wertvoller Substanz eine interessante, vielseitig anregende und abwechslungsreiche Stadt entstehen kann. Diese vor allem an städtebaulich-politischen Gesichtspunkten orientierte Zielstellung war die Grundlage für die Wiedergewinnung der wichtigsten Bauten Schinkels beim Wiederaufbau Berlins und ihre gestalterische Einordnung in das neu erbaute Zentrum; sie war aber auch der Grund dafür, dass einige kriegsbeschädigte Baudenkmale, wie z. B. die Bauakademie, nicht wiederaufgebaut wurden.

Die wichtigsten Restaurierungen

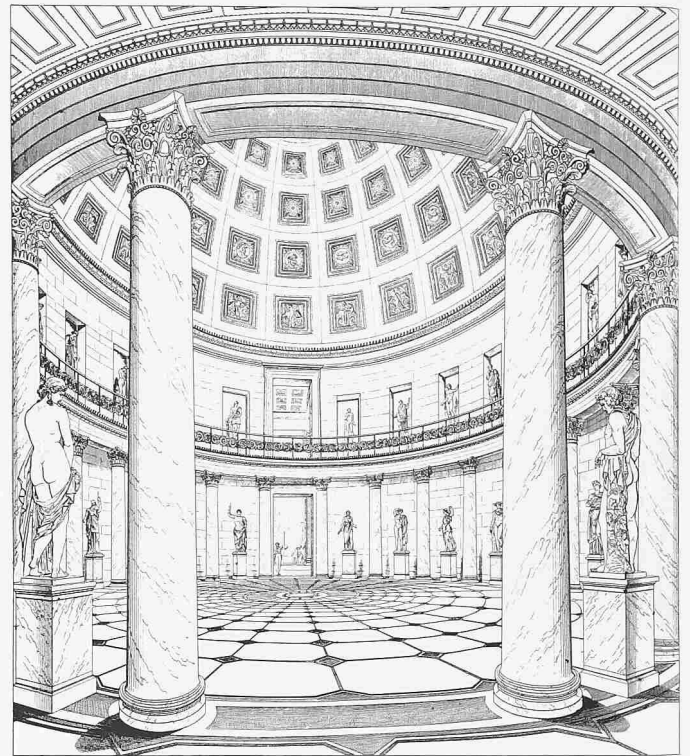
Eine Überlegung stand am Anfang jeder grösseren Restaurierung. Das Baudenkmal musste eine zumeist neue gesellschaftspolitische Funktion und eine neue praktische Bestimmung bekommen, die mit der beizubehaltenden Form des Gebäudes in Übereinstimmung zu bringen war und die den hohen Aufwand einer Restaurierung helfen konnte zu rechtfertigen. Das wiederum hatte Auswirkungen auf die Form der denkmalpflegerischen Wiederherstellung, den Grad der Restaurierung und der Neugestaltung.

Die Neue Wache

So war z. B. die Funktion der Neuen Wache Unter den Linden nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges lange Zeit ungeklärt. 1918 hatte der Bau bereits seine ursprüngliche Bestimmung als Wachgebäude verloren und war 1930/31 nach einem Wettbewerb nach den Entwürfen Heinrich Tessenows zu einem Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs umgestaltet worden. Dabei wurde die ursprüngliche Raum-



Altes Museum, Erdgeschossgrundriss mit der Rotunde



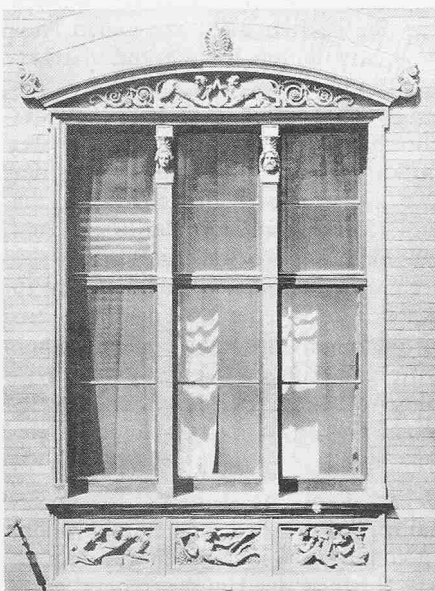
Die Rotunde, aus der «Sammlung architektonischer Entwürfe» von Schinkel

aufteilung im Inneren beseitigt und die Fenster in der Rückwand der Eingangshalle in Türöffnungen umgewandelt. Um einen geschlossenen Innenraum zu gewinnen, hatte man auch die Fenster in den Seitenwänden geschlossen. Nach den Kriegszerstörungen begann 1951 der Wiederaufbau der Neuen Wache mit Wiederherstellungen am Aussenbau. Er wurde dann 1956 fortgesetzt und von 1957 bis 1962 zu Ende geführt. Das Ziel war die Wiederherstellung des Gebäudes in der Form, wie es nach dem Umbau durch Tessenow bestanden hatte. Inzwischen war auch die neue Bestimmung des Gebäudes geklärt worden. Am 1. Mai 1962 fand vor dem zum Mahnmal für die Opfer des Faschismus und der beiden Weltkriege bestimmten

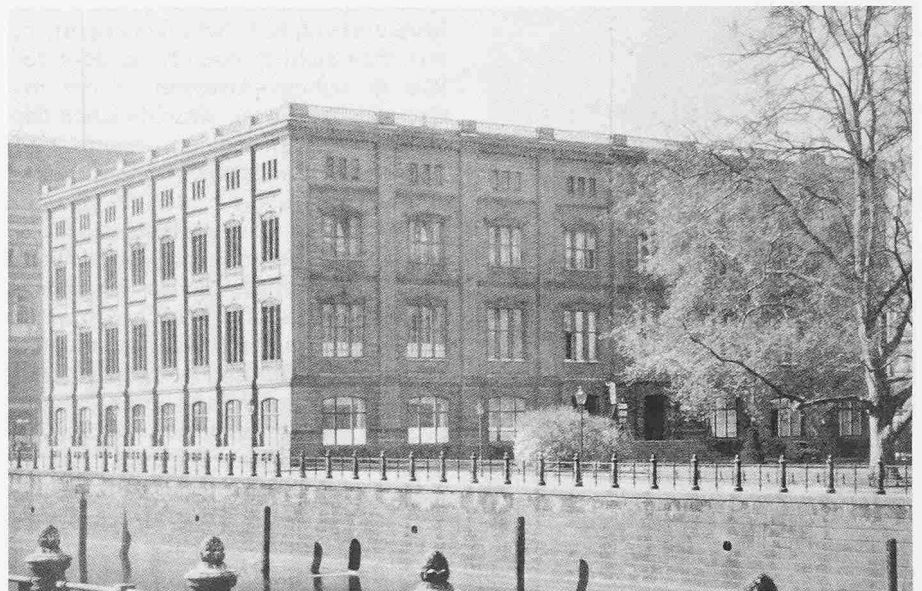
Gebäude der erste Wachaufzug der Nationalen Volksarmee statt. In Vorbereitung auf den 20. Jahrestag der DDR wurde dann 1968/69 der Innenraum umgestaltet. Der Raum bekam die noch heute vorhandene Ausgestaltung mit einer ewigen Flamme und dem Grab des Unbekannten Widerstandskämpfers und des Unbekannten Soldaten. Der Bau hatte in der Form, wie er durch Schinkel entworfen und 1930/31 umgestaltet worden war, einen neuen Inhalt erhalten.

Nicht wiederhergestellt im Zusammenhang mit der Neugestaltung wurde die ursprüngliche, 1816 von Schinkel und Rauch gemeinsam entworfene und auch ausgeführte Verbindung von

Skulptur und Architektur an dem Bau. Ursprünglich hatten zwei Marmorbildwerke, die Skulpturen der Generale der Befreiungskriege, Scharnhorst und Bülow, das Wachgebäude flankiert. Sie waren in Grösse und Haltung auf den Bau bezogen und bildeten mit ihm eine Einheit. Das Werk Schinkels und Rauchs war ein viel zitiertes, besonders gelungenes Beispiel für die auch heute noch so schwierige Verbindung von Bauwerk und frei stehender Skulptur. Die Figuren waren 1951 von ihren Standorten entfernt worden. Das Standbild des Generals v. Scharnhorst wurde später auf der gegenüberliegenden Seite der Strasse Unter den Linden wiederaufgestellt. In der Tiefe des neu geschaffenen Freiraumes zwischen dem



Fensterpartie, Messbildaufnahmen



Die ehemalige Bauakademie (1831-1836)



Die Friedrich-Werdersche Kirche (1824–1830), Ansicht von Südosten



Die Elisabethkirche vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg

Operncafé und der Staatsoper bekamen die im 19. Jahrhundert nach Schinkels Idee gegenüber der Neuen Wache errichteten Bronzestandbilder der Generale Blücher, York und Gneisenau einen neuen Standort.

Die Schlossbrücke

Auch die nach Schinkels Entwürfen 1821 bis 1824 neu erbaute Schlossbrücke, die heutige Marx-Engels-Brücke, mit dem interessanten durchbrochenen Eisengussgeländer aus ornamental gestalteten Delphinen und Seepferden

war im Zweiten Weltkrieg beschädigt worden. Sie konnte 1960 weitgehend wiederhergestellt werden. Zu ihrer Vervollständigung fehlen aber noch die nach Schinkels und Rauchs Ideen bis 1857 hier aufgestellten Skulpturengruppen auf den Postamenten über den Brückenpfeilern. Sie waren ebenso wie die Bauplastik an der Neuen Wache und die Skulpturen in ihrer Umgebung als Erinnerung an die siegreich beendeten Befreiungskriege 1813/1814 gedacht. Während des Zweiten Weltkrieges verlagert, befinden sie sich heute in West-Berlin.

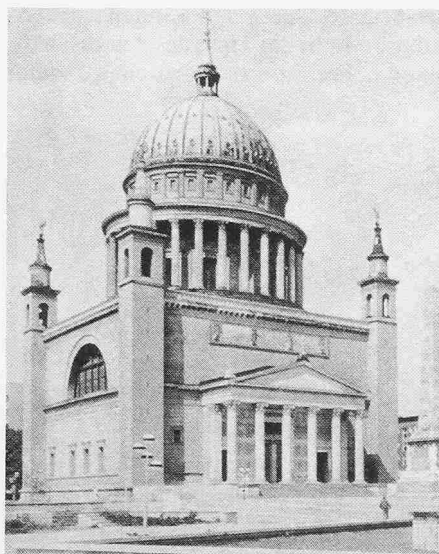
Das Alte Museum

Als im Jahre 1954 die Projektierungsarbeiten zum Wiederaufbau des Alten Museums von K. F. Schinkel begannen, war man sich darüber einig, dass der Bau in seinem Äusseren in der ursprünglichen Form, einschliesslich der die schwer beschädigten Innen- und Aussenräume so interessant verbindenden Treppenanlage hinter der Säulenkonnade der Lustgartenfassade, rekonstruiert werden muss. Man sah sich zwar ausserstande, die an der Rückwand der Säulenfront nach Schinkels Entwürfen 1841 bis 1847 angebrachten Wandmalereien, die weitgehend zerstört waren, zu rekonstruieren, konnte aber bei der Neugestaltung auf den Zustand der Fassade zurückgreifen, wie er etwa nach Feststellung des Baues und vor Beginn des Auftrags der Wandmalereien bestanden hatte.

Diskussionen gab es jedoch darüber, wie die Innenräume des wiederaufge-

bauten Museums gestaltet werden sollten. Der möglichen Wiederherstellung in der ursprünglichen Form der Schinkelzeit stand der hohe Aufwand, den eine vollständige Rekonstruktion der Innenräume bedeutet hätte, mehr aber noch die neue Bestimmung des Hauses als Ausstellungsgebäude für die Kunst des 20. Jahrhunderts entgegen. Man entschloss sich, die Räume den Forderungen der Mitarbeiter der Staatlichen Museen entsprechend als stützenfreie Säle wiederaufzubauen. In der alten Form rekonstruiert wurde allerdings der schönste Innenraum des Hauses, die Rotunde, im Zentrum der Ausstellungsräume. Aber auch hier wurde zunächst auf die Wiederaufstellung der antiken Skulpturen verzichtet, für die der Raum speziell geschaffen worden war. Sie passten nicht zur neuen Nutzung und hätten die Veränderbarkeit des Raumes entsprechend den Ausstellungsvorhaben eingeschränkt. Erst der Entschluss zur Wiederaufstellung der antiken Götterfiguren aus Anlass der Eröffnung der Schinkel-Ausstellung zum 150-Jahr-Jubiläum der Staatlichen Museen hat es erlaubt, den Raum in seiner vollen Schönheit wiedererstehen zu lassen. Die Wiedergewinnung des ursprünglichen Zustandes mit all seinen Differenzierungen hat sich als der wirkungsvollste Beitrag der Denkmalpflege zur Gestaltung des Gebäudes erwiesen.

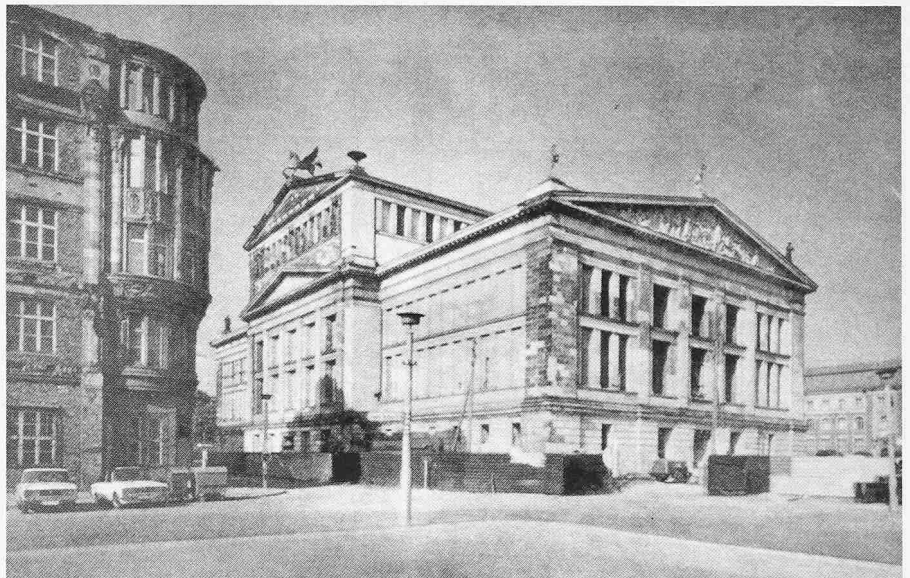
Der in allen Einzelheiten wiederhergestellte Raum wird heute auch nicht mehr als im Widerspruch zur modernen Nutzung des Hauses stehend empfunden.



Ein bedeutender Kirchenbau Schinkels ausserhalb Berlins: Die Nikolaikirche in Potsdam (1830–1837 und 1843–1849). Ludwig Persius vollendete den Bau nach Schinkels Tod, wobei er unter anderem die vier im Entwurf nicht vorgesehenen – und auch kaum den Intentionen Schinkels entsprechenden – Ecktürme hinzufügte. Die Kirche, 1945 stark beschädigt, wurde in den letzten Jahren restauriert

Die gegenwärtigen Arbeiten zur Wiederherstellung an dem Gebäude haben ebenfalls das Ziel, weitgehend die ursprüngliche Wirkungsform der Fassade wiederzugewinnen. Die Erneuerung der Wandstriche in der Säulenvorhalle wird in noch stärkerer Anlehnung an den Zustand vorgenommen, der aus den 10 Jahren nach der Eröffnung des Museums 1830 und vor dem Anbringen der Wandbilder etwa ab 1840 überliefert ist. An den Säulen wird die helle Farbe der Sandsteinausbesserungen dem dunklen patinierten Ton des umgebenden alten Steines angeglichen. Der Sandstein erhält dadurch wieder eine der natürlichen Alterung entsprechende Oberfläche. Die unterschiedlich grauen und schwarzen Tönungen wirken wie ein Abglanz der einst nach Schinkels Angaben hier vorgenommenen Marmorierung. Das alte Schriftband am Architrav der Säulenkonnaden wird restauriert, und um das Bild zu vervollständigen, wird vor dem Gebäude auch wieder die alte, nach Schinkels Idee hier aufgestellte Granitschale ihren Platz erhalten, von dem sie 1937 entfernt worden war.

Die weitgehend restaurierte und rekonstruierte ursprüngliche Gestalt macht das Baudenkmal vielseitig interessant, regt das geschichtliche Denken an, indem es so am eindrucksvollsten in eine spannungsvolle Beziehung zum neu gestalteten Zentrum gestellt wird.



Das Gebäude im Wiederaufbau, Ansicht von der Rückseite

Die Bauakademie

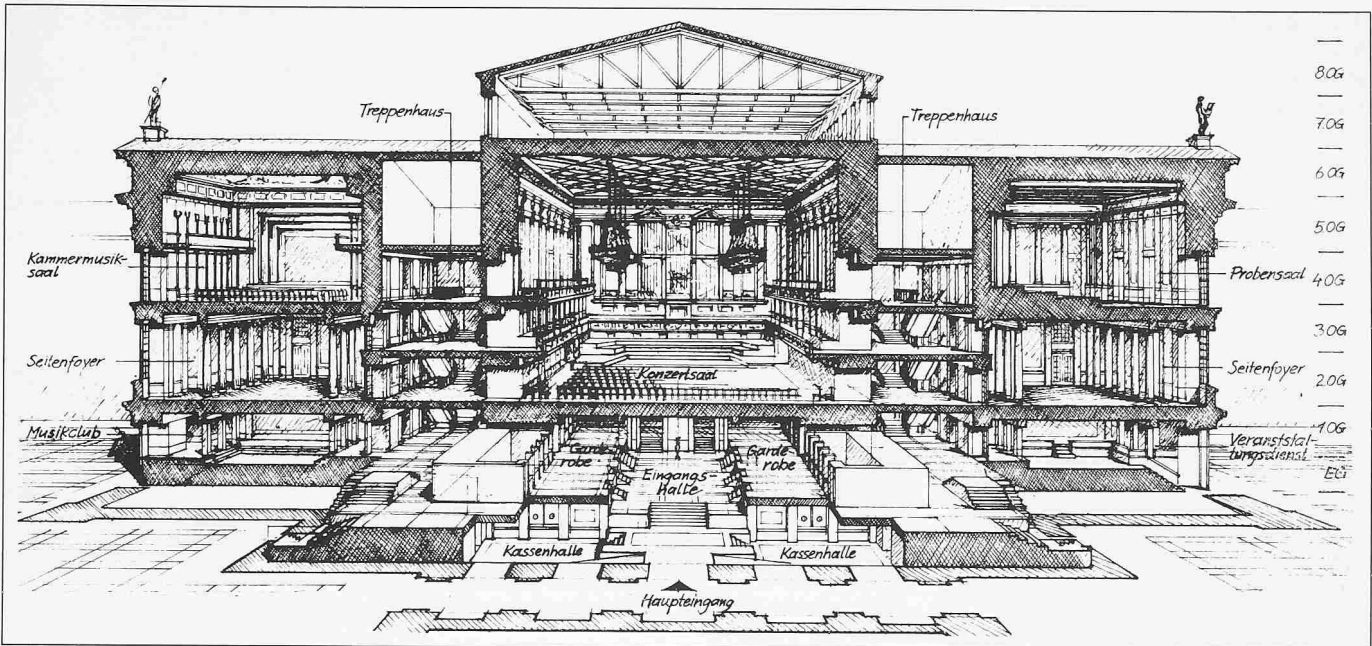
Die Bauakademie, eines der bedeutendsten Bauwerke Schinkels, wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt und später abgetragen, wobei alle wertvollen Fassadenteile geborgen wurden. Erhalten geblieben im Berliner Stadtgebiet sind aber einige ausserordentlich wertvolle Bauten von Schülern Schinkels, die im Anschluss und auf der Grundlage der architektonischen Prinzipien der Bauakademie entstanden sind und die vieles enthalten, was die

Bauakademie architekturgeschichtlich so wertvoll macht.

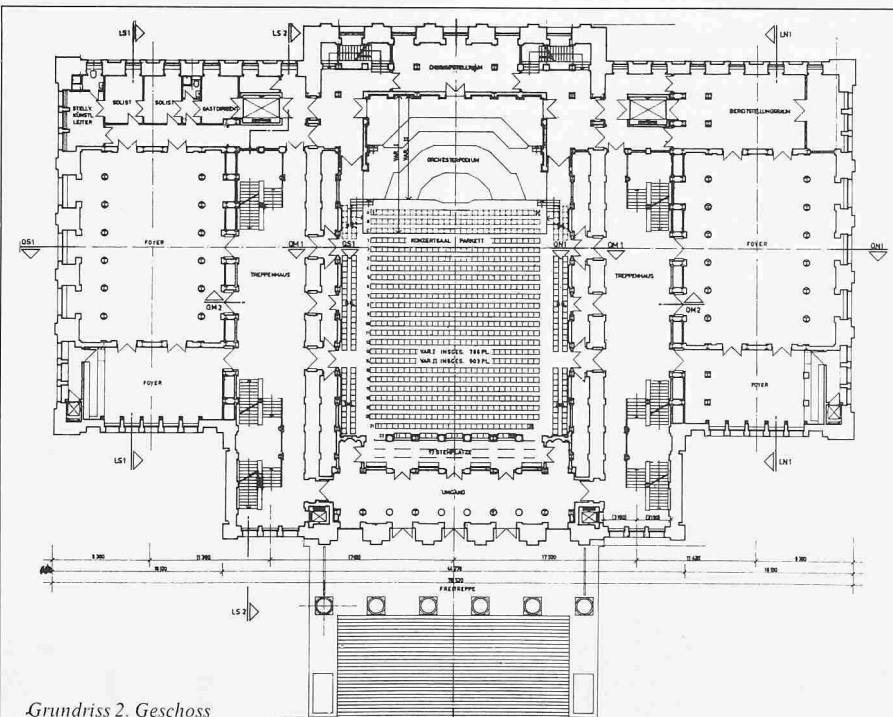
Genannt seien hier als Beispiele: der ehemalige Komplex der naturwissenschaftlichen Institute, heute Vereinigte Institute der Humboldt-Universität auf dem Quartier Bunsenstr., Reichstagsufer, Clara-Zetkin-Str. und Otto-Grotewohl-Str.; das ehemalige Postfuhramt (1875–1881 von Schwalto, Tuckemann) in der Oranienburger Str./Krausnickstr. und die Ruine der Synagoge (1859 von F. A. Stüler und



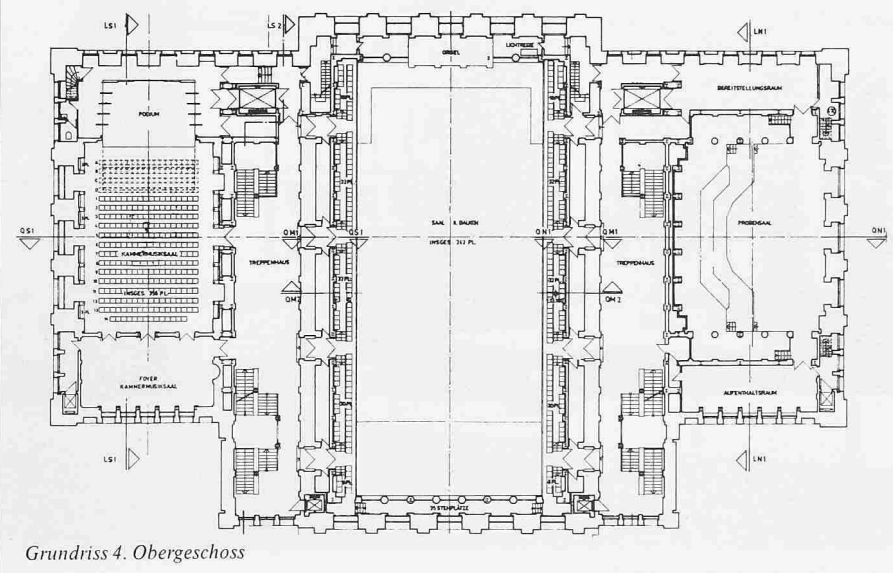
Das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt in Berlin (1818–1821). Ansicht von Osten, alter Zustand



Schnittperspektive durch das Haus im Publikumsbereich



Grundriss 2. Geschoss



Grundriss 4. Obergeschoss

E. Knoblauch) in der Oranienburger Str.

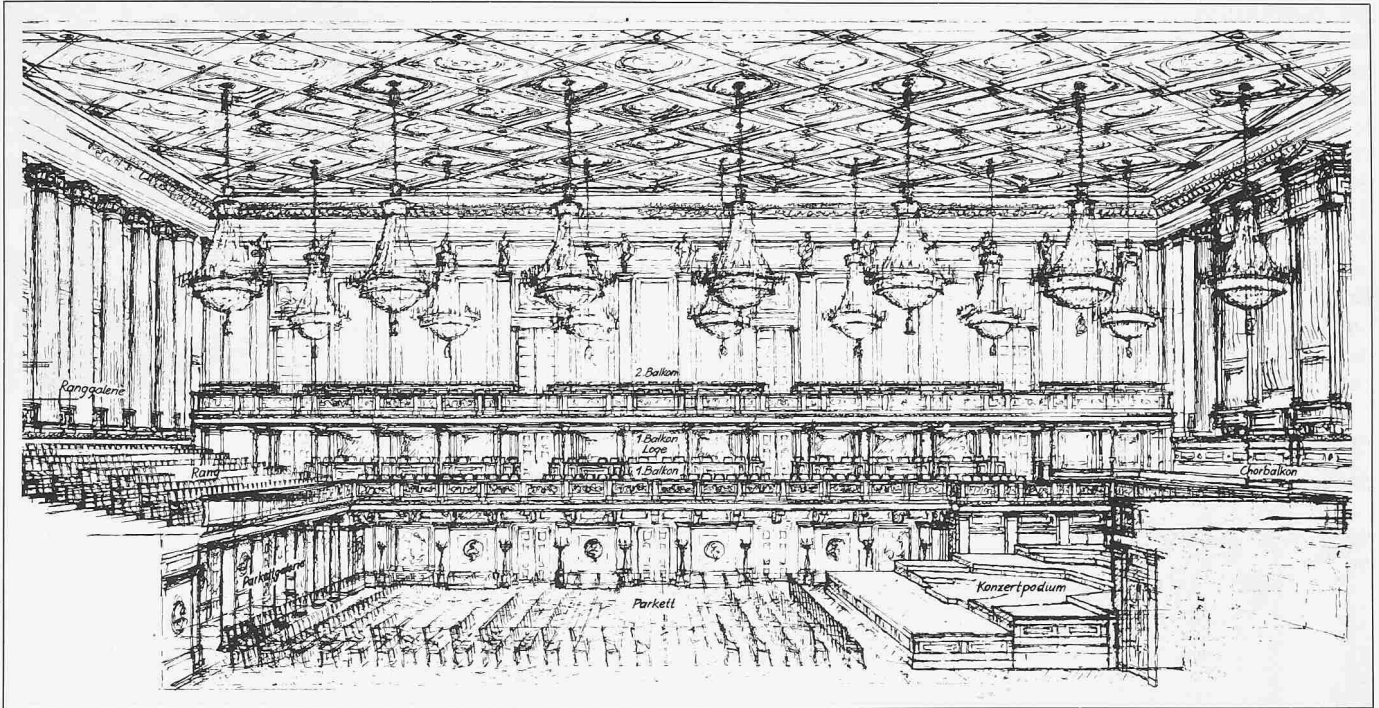
Die Aufzählung liesse sich noch durch Universitätsbauten und zahlreiche Schulgebäude erweitern. Für die Pflege, Erhaltung und geistige Erschliessung dieser ebenfalls ausserordentlich qualitativollen Bauten sollten vorrangig Anstrengungen unternommen werden.

Die Kirchenbauten

Die Restaurierung und damit die vollständige Wiedereingliederung von zwei bedeutenden Bauten Schinkels in das architektonische Bild der Stadt steht noch aus. Die Friedrich-Werdersche Kirche ist zwar nach umfangreichen Schäden im Zweiten Weltkrieg in ihrer baulichen Substanz gesichert, aber erst eine vollständige Wiederherstellung des Aussenbaus würde den ausserordentlich schön proportionierten und mit grossem handwerklichem Können ausgeführten Backsteinbau im Stadtgebiet wieder voll zur Geltung kommen lassen. Es besteht hier auch die Möglichkeit, neben dem Kuppelraum im Alten Museum einen weiteren Innenraum Schinkels in allen Einzelheiten wiederherzustellen und damit Berlin um eine bedeutende Raumschöpfung zu bereichern.

Die Elisabethkirche in der Invalidenstrasse ist nur noch in den Aussenmauern vorhanden. Der Innenraum ist im Zweiten Weltkrieg vollständig vernichtet worden. Eine im Äusseren in der ursprünglichen Form wiederhergestellte und im Inneren entsprechend der Nutzung ausgebaut Elisabethkirche wäre ein architektonischer Glanzpunkt im Norden der Berliner Innenstadt.

Wann mit der Wiederherstellung dieser beiden Bauten begonnen werden kann, ist noch nicht entschieden.



Längsschnitt/Perspektive Konzertsaal

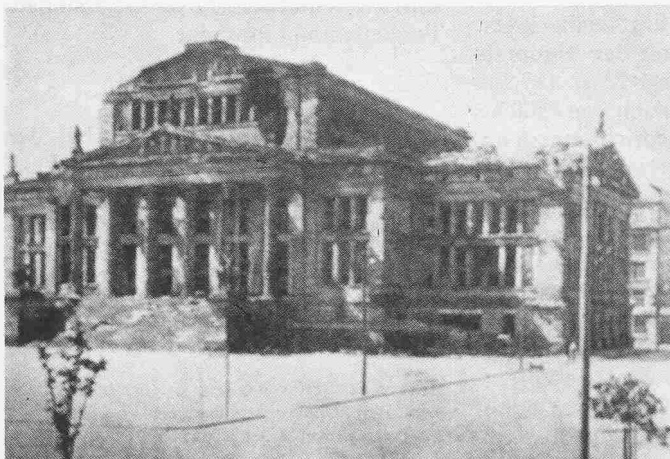
Das Berliner Schauspielhaus

Mit der Restaurierung des Schauspielhauses, eines weiteren Baus, mit dem Schinkel über die Grenzen Deutschlands hinaus Anerkennung gefunden hatte, ist vor einigen Jahren begonnen worden. Die Wiedererrichtung dieses Bauwerkes bildet den Auftakt für die Wiederherstellung des gesamten historischen Ensembles Platz der Akademie. Die Restaurierung der Fassaden und des bildkünstlerischen Schmuckes ist weitgehend abgeschlossen, der Innenausbau des Gebäudes als Konzerthaus hat begonnen.

Der Aussenbau wurde, soweit wie es möglich war, in der noch aus der Schinkelzeit überlieferten Form wiederhergestellt. Die Bekleidung der Fassaden mit Naturstein, von Schinkel lediglich geplant, aus Sparsamkeitsgründen aber

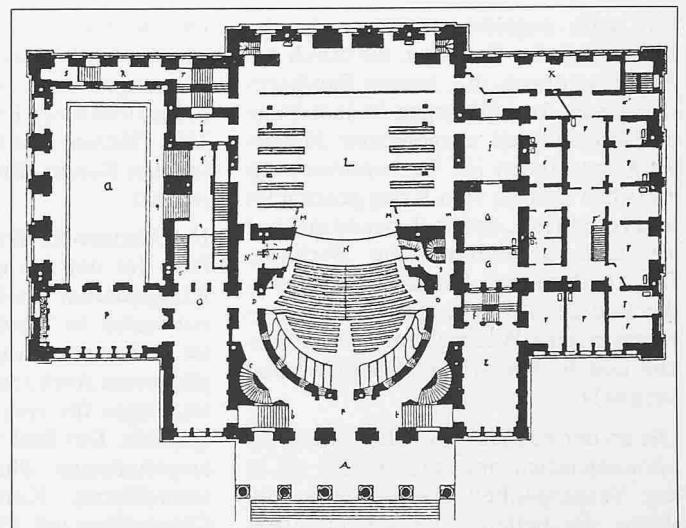
zurückgestellt (nur die Fensterpfeiler, Architrave und Gesimse waren in Naturstein ausgeführt), wurde in der Form, wie sie in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts vorgenommen worden war, restauriert bzw. erneuert. Die noch vorhandenen freistehenden Sandsteinskulpturen der Musen wurden, soweit sie Fehlstellen aufwiesen, ergänzt und restauriert. Zwei Figuren mussten nach vorhandenen Resten und nach Fotos neu geschaffen werden. Ebenso musste mit den grossen Giebelakroterien, dem Apollogespann auf der Giebelspitze über dem Zuschauerraum auf der Ostseite und dem Pegasus auf der Westseite, verfahren werden. Sie waren in den ersten Nachkriegsjahren vollkommen verlorengegangen und wurden nach vorhandenen Fotos neu modelliert und wie die ursprünglichen Bildwerke wieder in Kupfertreibarbeit hergestellt.

Ein besonderes Problem stellte die Wiederherstellung der vier grossen, den Bau wirkungsvoll schmückenden Giebelreliefs dar. Sie waren beim Bau des Schauspielhauses 1818 bis 1821 bis auf den Niobidenfries über dem Portikus auf der Ostseite, der in Sandstein hergestellt werden konnte, in Stuckmasse modelliert und wiesen wegen der lange Zeit zerstörten Abdeckung auf den Giebelschrägen bedeutende Schäden auf. Das relativ flache Relief über dem Portikusgiebel konnte abgeformt, neu modelliert und in Sandstein wiederhergestellt werden. Die stark plastischen und qualitätsvollen Reliefs auf den Giebeln der Nord- und Südseite wurden dagegen am Ort ausgebessert und ergänzt. Eine Übertragung in Sandstein wäre ausserordentlich kompliziert gewesen und hätte sicher auch zum Verlust der qualitätsvollen noch vorhandenen alten Skulpturenteile geführt. Schinkel hat



Das zerstörte Schauspielhaus vor Beginn des Wiederaufbaus

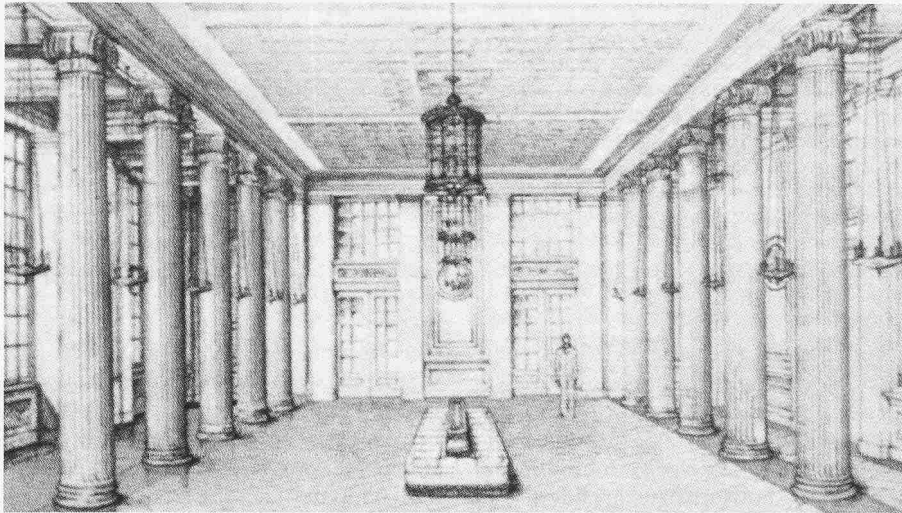
Schauspielhaus, ursprünglicher Erdgeschossgrundriss, Zuschauerraum, Bühne



die Ausführung von Reliefs in Stuckmasse auch durchaus nicht nur als Ersatz für die Ausführung in Sandstein angesehen. Nach seiner Meinung konnte das Material bei richtiger Ausführung haltbarer sein als ein weicher Sandstein. Sicher haben sich auch F. Tieck und der ausführende Bildhauer Rathgeber mit der grösseren Relieftiefe auf das neue Material eingestellt. Die Ergänzung der Reliefs in Stuckmasse am Ort erforderte von den ausführenden Bildhauern neben handwerklichem Können bei der Verarbeitung des

gen an den umgebenden dunkel patinierten Stein anzugleichen, kann – hier ebenfalls angewendet – evtl. eine Besserung bewirken.

Diskussionspunkt bei der Vorbereitung auf die Wiederherstellung des Schauspielhauses von Schinkel war die Frage, wie die Innenräume des wiederaufgebauten Gebäudes gestaltet werden sollten. Nachdem lange Zeit geplant war, nur das Äussere des Baues in der ursprünglichen Form zu rekonstruieren, das Innere jedoch modern zu gestalten,



Blick in ein Seitenfoyer

Materials die Bereitschaft zur Anpassung an die gegebene Form und ein Verständnis für die Wirkung der Formen aus grosser Entfernung.

Mit einer Restaurierung, die von der Neuschaffung nach alten Fotos über die Ergänzung beschädigter Teile bis zur Festigung und Konservierung noch intakter Skulpturen reichte, konnte das gesamte ursprüngliche Bildprogramm des Aussenbaues wiederhergestellt werden. Es trägt bei dem notwendigen hohen Mass an Erneuerung dazu bei, den historischen Charakter des Gebäudes zu bewahren.

Ein noch ungelöstes Problem ist die Fleckigkeit der Fassaden, die durch die Ausbesserungen mit neuem Sandstein und durch Ausblühungen in dem lange der Feuchtigkeit ausgesetzten Mauerwerk entstanden ist. Sie kennzeichnen zwar den Bau als vom Krieg gezeichnet und restauriert, dennoch beeinträchtigt sie seine architektonische Wirkung. Der rhythmische Aufbau der Bauglieder und der für Schinkels Bauten charakteristische Wechsel von glatter Fläche und feingliedrigem Detail werden verunklärt.

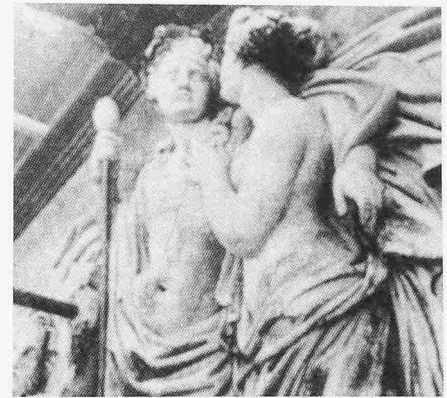
Die an der Fassade des Alten Museums voraussichtlich mit mehr Erfolg als in der Vergangenheit angewendete Methode, die hellen Sandsteinverzierun-

wurde von dem Projektanten 1976 die Idee entwickelt, den Innenausbau in Übereinstimmung mit dem Aussenbau vorzunehmen. Die Räume sollen nicht in der ursprünglichen Form rekonstruiert, sondern in klassizistischen Formen neu gestaltet werden. Eine Orientierung in den Einzelformen bot dafür die Architektur des kleinen Konzertsales von Schinkel in dem alten Schauspielhaus. Mit den hier von Schinkel entwickelten Formen wird jetzt der neue grosse Konzertsaal des Hauses sowie seine Nebenräume gestaltet.

Konzertsaal

Der Konzertsaal ist ein rechteckiger, gerichteter Festsaal mit den Hauptabmessungen von 45 m × 22 m (17,5 m Höhe) und einer Kapazität von 1500 bis 2000 Plätzen. Das entspricht einem anteiligen Raumvolumen von 9 bis 10 m³ je Platz.

Die Geometrie des Raumes, die ungefähr der des für seine ausgezeichnete Klangqualität bekannten Musikvereinssaales in Wien entspricht, schafft im Zusammenhang mit der reich gegliederten Architektur günstige Voraussetzungen für eine Akustik von hoher Qualität. Der Saal verfügt für Musikinterpretationen über ein mechanisch verstellbares Konzertpodium, einen Chorbalkon mit 150 Chorplätzen, eine



Restaurierungsarbeiten an der Mittelgruppe im Giebelfeld der Nordseite

Konzertorgel und Aufhängemöglichkeiten an der Saaldecke für Mikrofone und Lautsprecher.

Kammermusiksaal

Der Kammermusiksaal hat ein gerades Parkett, einen Balkon und ein fest eingebautes Podium. Er hat die Abmessungen von 21 m × 14 m × 8 m Raumhöhe, ein Raumvolumen von nahezu 2400 m³ und eine Kapazität von 350 bis 450 Plätzen. Das entspricht einem anteiligen Raumvolumen von 5,5 bis 7,5 m³ je Platz. Die Plätze verteilen sich auf 356 im Parkett und 94 auf dem Balkon. Das festeingebaute Podium kann durch ein Praktikabelsystem in den Saal hinein vergrössert werden. Ebenso ist es möglich, durch Wegnahme von Praktikabeln vor dem festen Podium eine leichte Vertiefung im Fussboden entstehen zu lassen, in der die Musiker bei Kammeropern für das Publikum verdeckt sitzen.

Seitenfoyers

Die Foyers sind Räume mit den Abmessungen 18 m × 13 m × 6,5 m Raumhöhe. Ihre Gestaltung wird durch die Säulenarchitektur bestimmt. Sie können neben ihrer Nutzung als Pausenfoyers zu verschiedenen anderen Zwecken verwendet werden, zum Beispiel für Probenarbeit von Solisten und Kammermusikensembles, Foyerdiskussionen, Bankette und Empfänge.

*

Bedeutende Leistungen sind bei der Wiedergewinnung von Schinkels Werk vollbracht worden. Sie spiegeln in ihren Formen die verschiedenen Auffassungen wider, die in den letzten 30 Jahren in Architektur und Denkmalpflege entwickelt wurden.

*

Adresse des Verfassers: Peter Goralczik, Dipl.-Ing., Dipl.-Phil., Chefkonservator der Arbeitsstelle Berlin des Instituts für Denkmalpflege.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Bauakademie der DDR und des BdA/DDR, Herausgeber von «Architektur der DDR».